

Schweizerische Äplerfeste

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **10 (1917)**

Heft [2]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Luegit, vo Berg und Tal flieht scho der Sunne Strahl.
 Luegit, uf Aue und Matte wachse die dunkle Schatte;
 D'Sunn uf de Berge erstoht, o wie si d'Gletscher so rot!

DER SCHWEIZER.

Zu Strassburg auf der Schanz,
 Da ging mein Trauern an,
 Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen,
 Ins Vaterland musst ich hinüberschwimmen,
 Das ging nicht an.
 Ein Stund' in der Nacht,
 Sie haben mich gebracht:
 Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
 Ach Gott, sie fischten mich im Strome auf,
 Mit mir ist's aus.
 Früh morgens um zehn Uhr
 Stellt man mich vor das Regiment:
 Ich soll da bitten um Pardon,
 Und ich bekomm' gewiss doch meinen Lohn,
 Das weiss ich schon.
 Ihr Brüder allzumal,
 Heut seht ihr mich zum letzten Mal;
 Der Hirtenbub ist doch nur schuld daran,
 Das Alphorn hat mir solches angetan,
 Das klag' ich an.

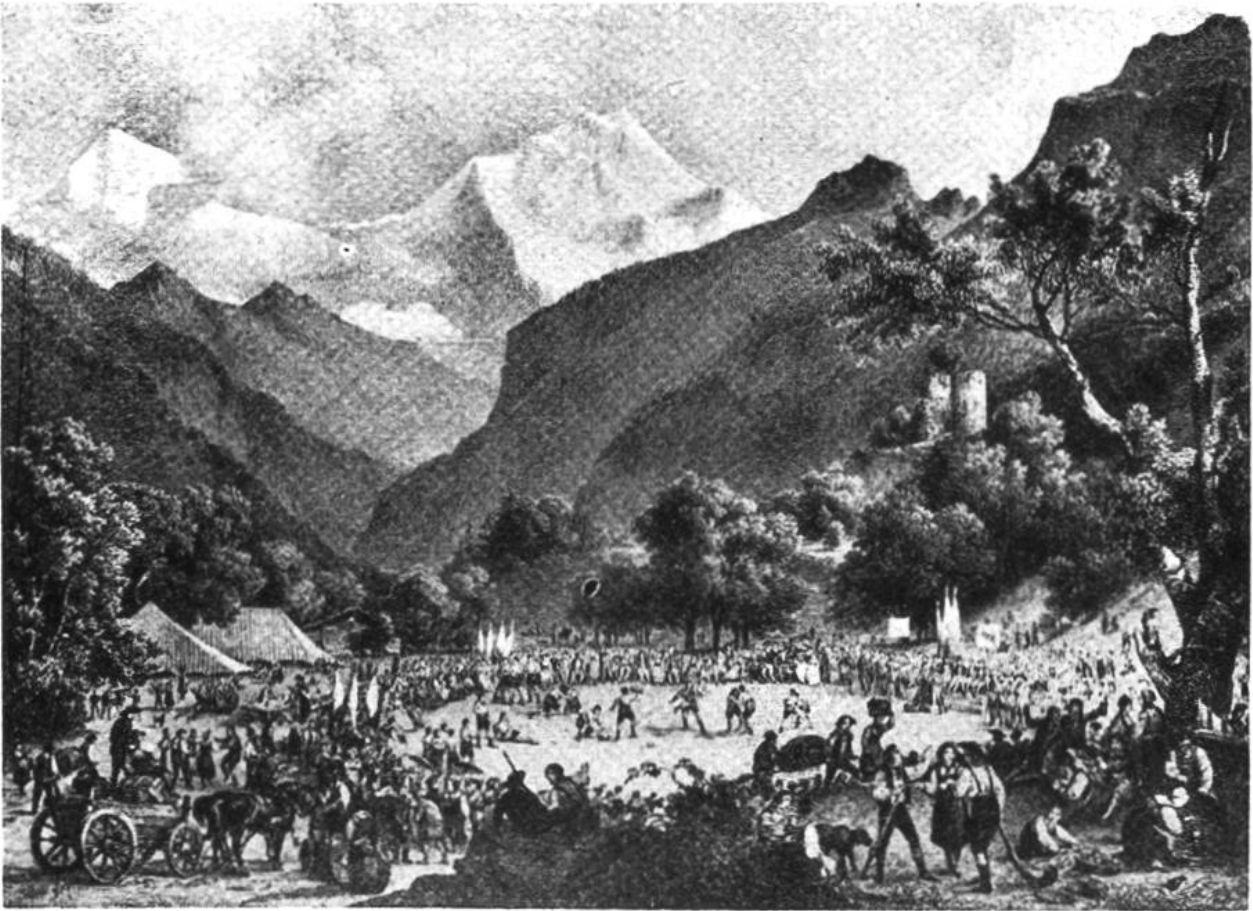


Das erste schweizerische Älplerfest, 17. August 1805 in Unspunnen, nach dem Bild der berühmten französischen Malerin Vigée-Lebrun.

SCHWEIZERISCHE ÄLPLERFESTE.

Im Jahre 1804 kehrte Niklaus von Mülinen, Amtsschultheiss des Standes Bern, von einem Gang ins Oberland, wo er sich am Schwingen und Steinstossen, am Singen und Alphornblasen der Älpler erfreut hatte, nach seinem Sitze in Hofstetten bei Thun zurück. Die vielen Volksfeste, die seit der französischen Revolution von 1789 besonders in Frankreich gefeiert wurden, begeisterten ihn, ein Volksfest der Schweizer-Nationalspiele und Übungen zu veranstalten. Nachdem er sich mit seinen Freunden, besonders dem Sigismund von Wagner beredet hatte, wurde der 17. August 1805, der Namenstag des Herzogs Berchtold von Zähringen, der im Jahre 1191 die Stadt Bern gegründet hatte, als Festtag, und eine Wiese in der Nähe der Ruine Unspunnen auf dem Bödeli als Festplatz bestimmt. Der Gemahl eines Freifräuleins Ita von Unspunnen soll einer der ersten Schultheissen von Bern gewesen sein, und man wollte auf einem historischen Platz und an einem historischen Tag das erste Hirtenfest feiern.

Am bestimmten Tag fand sich mit den Älplern aus dem Berner Oberland und aus einigen ostschweizerischen Kantonen eine festfrohe Menge ein, unter der sich viele berühmte Fremde aus Frankreich und Deutschland befanden, so die bekannte Schriftstellerin Madame de Staël, die hochgeschätzte Malerin Vigée-Lebrun und Madame Récamier, die während der französischen Revolution grossen Einfluss gehabt hatte.

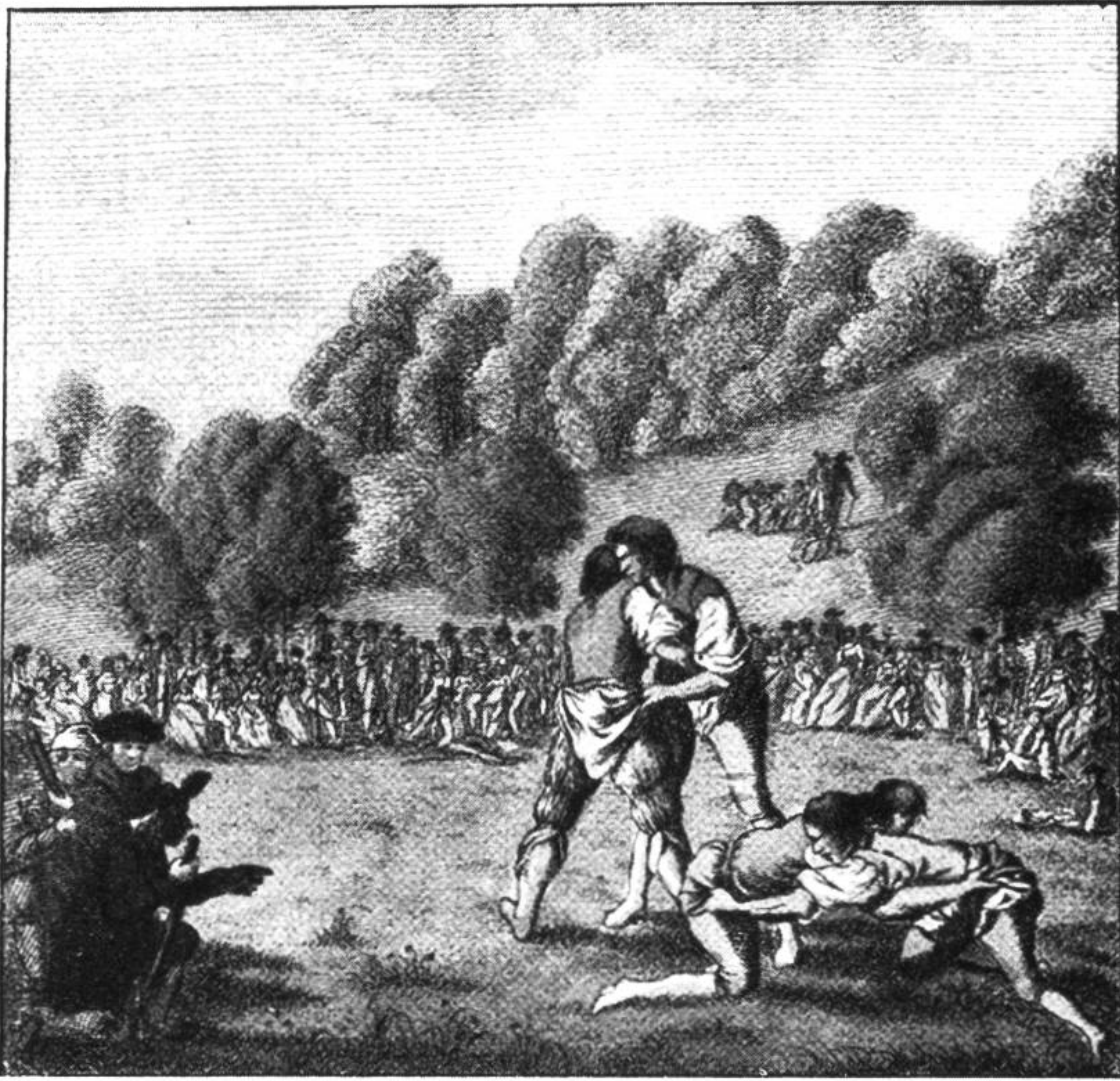


Älplerfest 1805 in Unspunnen, von einem Teilnehmer dargestellt.



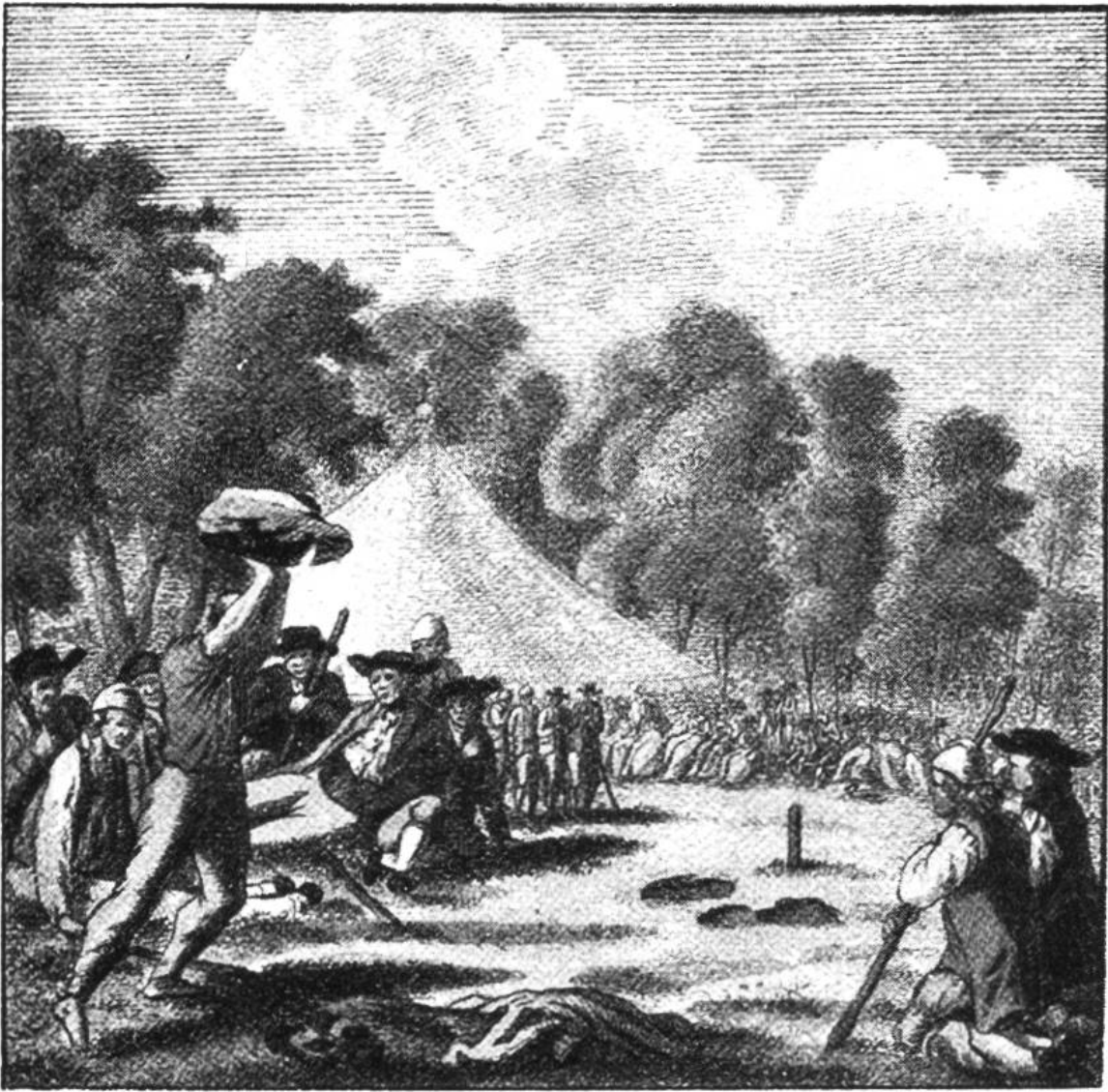
Hans Uli Beer, von Trub, der volkstümlichste Schweizer-Schwingerkönig.

Im Ring schwangen die kraftvollen Gestalten der Sennen um den Preis; mit ungeheurer Spannung wurde der Kampf zwischen einem riesigen Ementaler und einem flinken Oberländer verfolgt; Berner zeigten ihre Künste im Werfen von Kanonenkugeln, die Appenzeller „schmissen“ einen 184 Pfund schweren Stein, der also ungefähr $4\frac{1}{2}$ mal so schwer war, wie die Steine, die heute an Schwing- und Turnfesten zum Steinstossen verwendet werden. Zwei Alphornbläser liessen ihre Klänge ertönen, Mädchen sangen am Abend einfache Volkslieder. Zum ersten Schwingerkönig der Schweiz wurde Hans Stähli



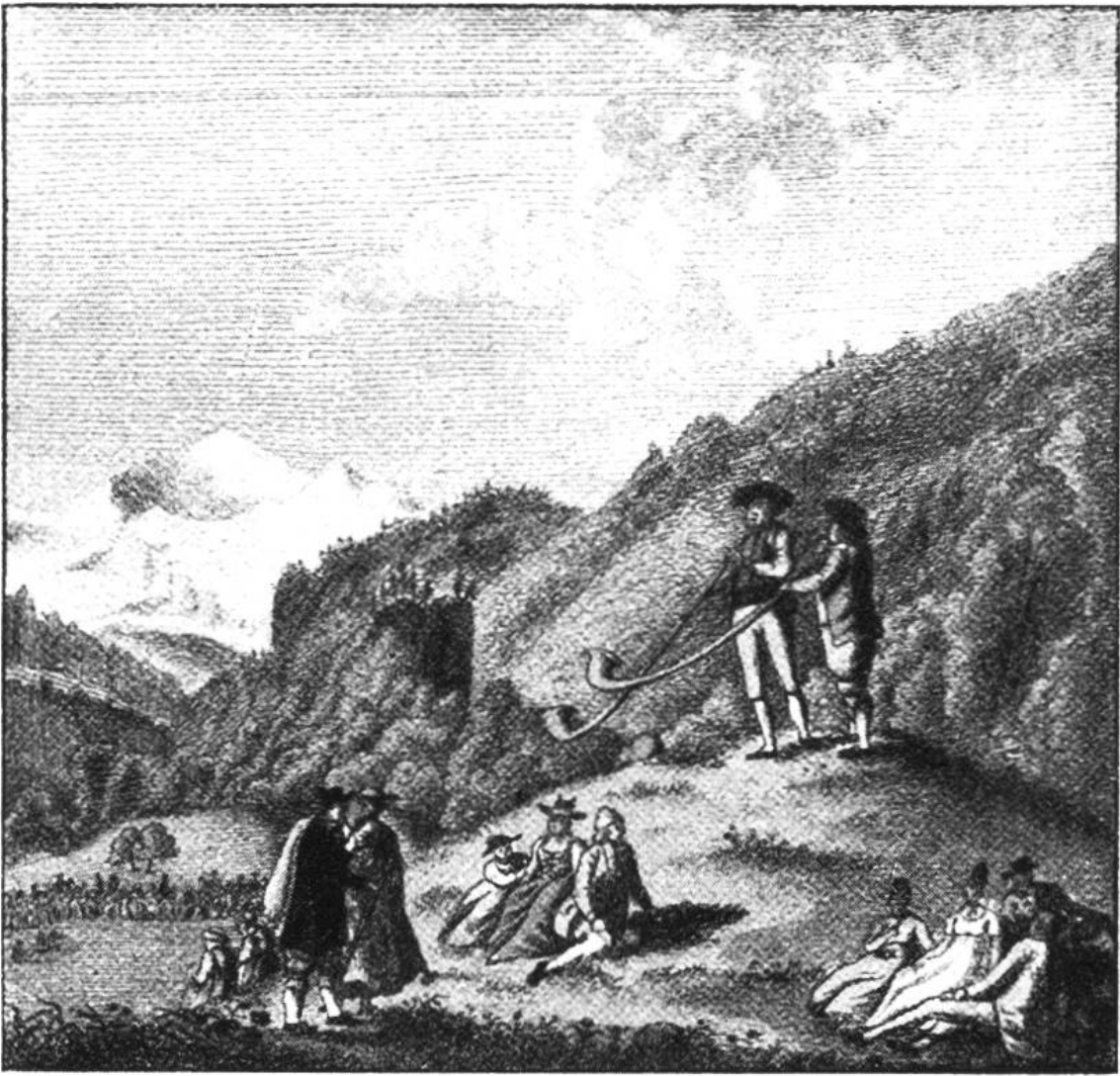
Schwinger am ersten Älplerfest in Unspunnen 1805.
(Von König nach Natur gezeichnet.)

von Schwanden bei Brienz ausgerufen; den ersten Preis im Steinstossen erhielt Anton Dörig von Schwendi bei Appenzell, der den Stein, ohne mit den Füßen zu weichen, 10 Schritte weit geworfen hatte. Seit diesem ersten Älplerfeste hat man immer wiederum ähnliche Feste zu veranstalten gesucht. Es ging zwar ein halbes Jahrhundert vorbei, bevor ein zweites schweizerisches Fest abgehalten wurde. Unterdessen veranstaltete das Volk einzelner Tal-schaften selbst kleine Wettbewerbe; Obwaldner und Oberhasler trafen sich jeweilen auf dem Brünig, Entlebucher und Emmentaler kämpften bald im Emmental, bald im Entlebuch um die Ehre, die besten Schwinger zu besitzen; auf dem Rigi veranstaltete man ähnliche Volksfeste. Am berühmtesten waren aber lange Zeit die Ostermontagsschwingen auf der grossen und kleinen Schanze in Bern. Hier trafen sich besonders nach dem Sonderbundskrieg Oberländer, Emmen-



Erstes Älplerfest Unspunnen 1805. Ein Appenzeller Senne wirft den 184 Pfund schweren Stein 10 Schritte weit.
(Von König nach Natur gezeichnet.)

taler, Entlebucher, Obwaldner, Unterwaldner und Appenzeller. Wahre Heldenkämpfe wurden da geliefert; die Sieger, wie etwa der baumstarke Seltenbachjägger, vor allem aber Hans Uli Beer, waren die Lieblinge des Volkes. Als erste Preise wurden Schafe verteilt, den Lorbeer kannte man noch nicht. Seither sind die Feste grösser geworden. Die Schwinger haben sich in einen grossen Verein, den schweizerischen Schwingerverband, zusammengeschlossen; zu den eidgenössischen Schwing- und Älplerfesten strömen die Bewerber aus allen Teilen des Landes zusammen. In den Turnvereinen wird das Schwingen gepflegt. Die Turner besonders haben es gelenkiger und schöner gestaltet. Wie am alten Unspunnenfeste werden immer noch Schwingen, Stein- und Kugelstossen, Steinheben, Alphornblasen, Singen und



Alphornbläser am ersten Älplerfest in Unspunnen 1805.
(Von König nach Natur gezeichnet.)

Jodeln gepflegt; heute ist noch das gutschweizerische Fahnen-schwingen, das früher jeder Fähndrich einer schweizerischen Kriegsschar kennen musste, und das Hornussen dazugekommen. Wenn aber an Schwingfesten die letzten Gänge getan werden, wenn es gilt, die Ehre des Schwingerkönigs zu erringen, wenn gar noch der alte Schwingerkönig den entscheidenden Kampf mit dem neuen ausficht, dann schauen Schwinger und Festbesucher klopfenden Herzens zu. —

Das Schwingen trägt viel dazu bei, unsere Bevölkerung gesund und stark zu erhalten. In der Armee stellen die Schwinger und Turner die kräftigsten Truppen, oft halten einzelne Bataillone unter sich kleine Schwingfestchen ab. — Das Schwingen bietet grosse Vorteile. Bei den alten Griechen, besonders bei den Spartanern, waren ähnliche Spiele allgemein. Die Griechen waren daher um ihres gesunden Körperbaues wegen berühmt. Bei den Römern wurden nur noch



Erstes Älplerfest Unspunnen 1805: Preisverteilung an die Sieger.

einzelne Kämpfer ausgebildet, die im Zirkus auftreten mussten. Unser Schwingen aber wird, wie das Ringen der Griechen, vom Volke geübt. Beim römischen Ringen war es verboten, den Gegner an den Beinen zu fassen; dadurch wurden die Kämpfe oft langwierig. Der Schwinger jedoch sucht rasch mit dem Gegner fertig zu werden; jeder Griff ist daher erlaubt, wenn er den Gegner beim friedlichen Spiele nicht verletzen kann. Man sucht das Schwingen auch durch Sport zu ersetzen, besser ist beides: das Schwingen hat den Vorteil, dass es auf einem kleinen Platze geübt werden kann, während z. B. das Fussballspiel grosse Rasenflächen erfordert, die in den meisten unserer Dörfer je nach der Jahreszeit nicht wohl zu erhalten sind. Jeder Schweizerknabe kann daher etwas vom Schwingen kennen lernen, und er soll es, weil es unsere Väter geübt haben und dabei kräftig geworden sind.



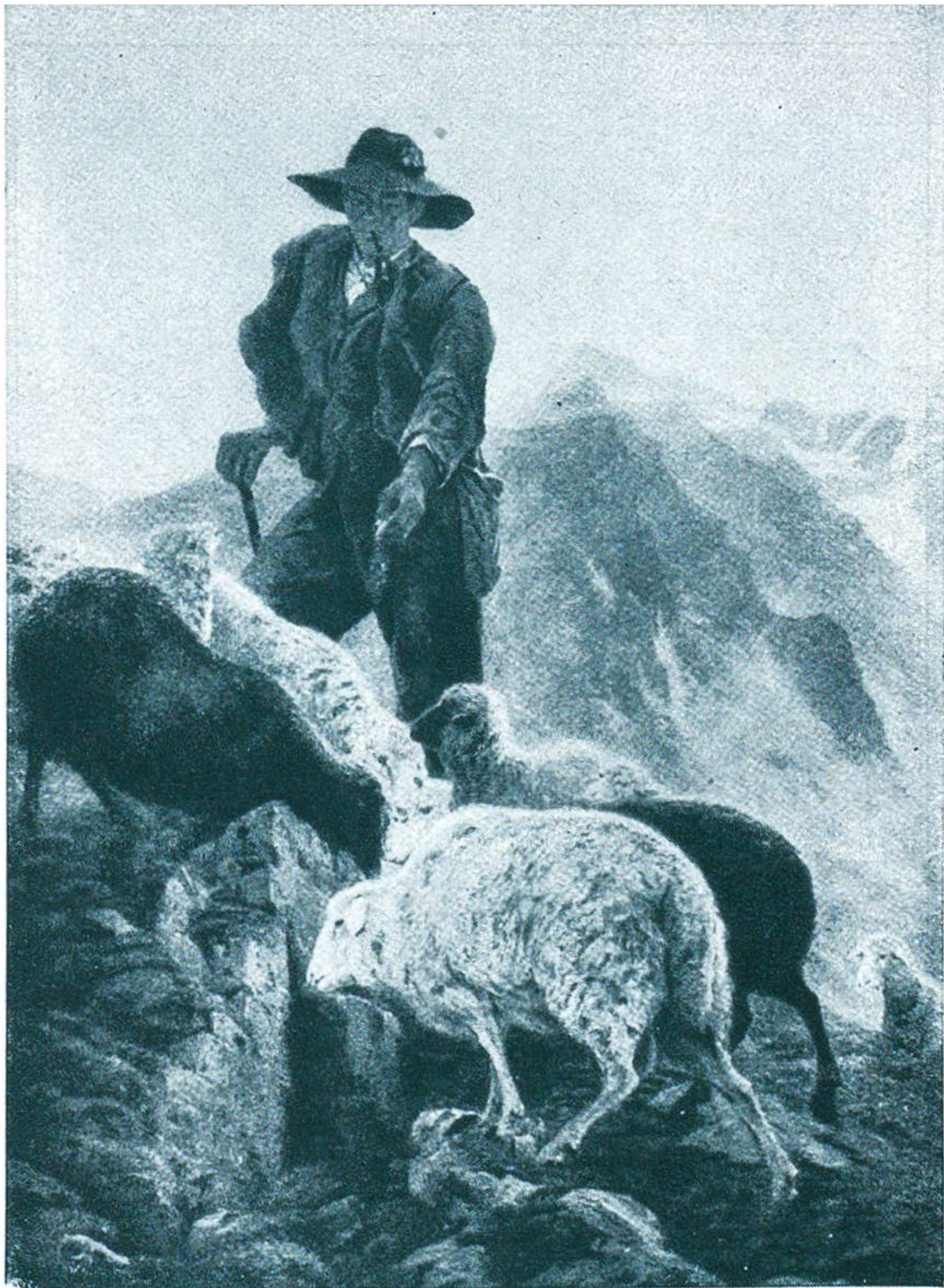
WOLKENSTUDIE

AM RIZZLIHORN

WOLKEN-
STUDIE



GAULIHÜTTE
DES S. A. C.



Museum Winterthur.

Auguste Baud-Bovy, Genève.

HIRTE VERTEILT DAS „GLÄCK“.



Musée Rath, Genève.

Auguste Baud-Bovy, Genève.

SCHWINGENDE ÄLPLER.



Älplerfest am Säntis, nach dem Gemälde von Prof. Rittmeyer, St. Gallen.